

Extra-Nummer

Preis 40 Pfg.

Friede

# SIMPLICISSIMUS

Das Ende vom Lied

(Bildung von Ch. Ch. Deber)

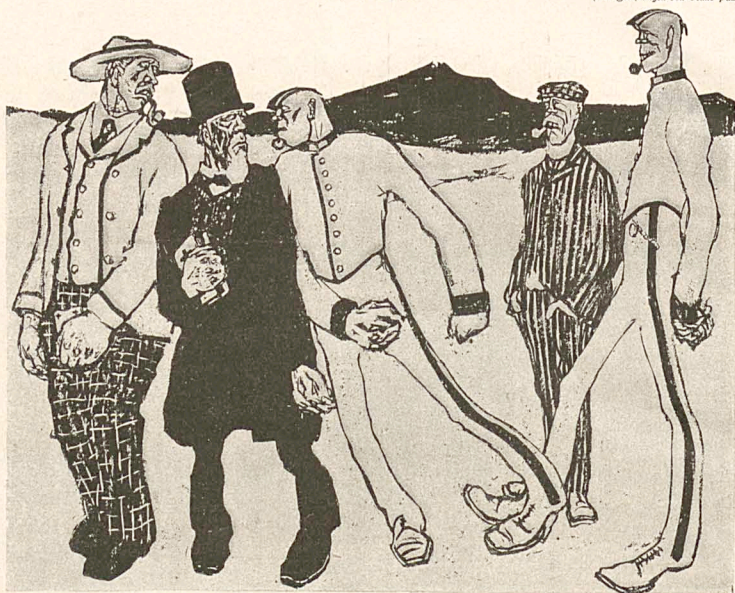


„Mit Geld kann man alles zudecken: unsere Schande und unsere Freiheit.“

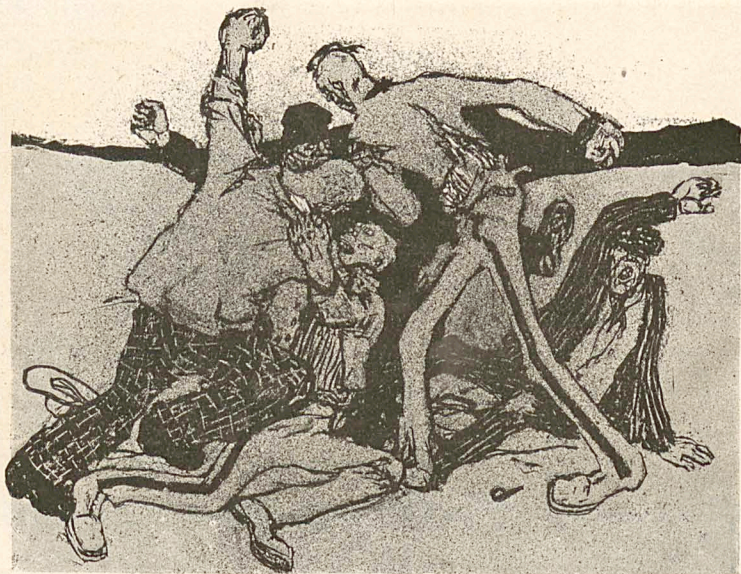


# Rückblick

(Drei Zeichnungen von Bruno Paul)



Das Ultimatum.



Mit Gott für König und Vaterland!





Wir wollen Wäber sein!

## Deutsche Stimmungen

Blickt an die Times

Ich kann Ihnen aus Deutschland berichten, daß man die Nachricht über das Ende des Krieges mit mißlicher Beschädigung aufgenommen hat.

In den offiziellen Kreisen herrsche sichtlich Freude und das Ereignis würde auf dem Herrenabend des Ministers B. lebhaft besprochen.

Man erwartet einen allgemeinen Aufschwung der wirtschaftlichen Lage und bereit, wie ich bestimmt weiß, die unangenehme Auseinandersetzung mit Chamberlain.

Zum Glück hatte man sich aber nach zwei Seiten gebüht und kann nunmehr auf verschiedene Lebenswichtigkeiten hinweisen, welche man England angelehnen ließ.

Wie ich übrigens höre, sind zahlreiche Ehrungen der britischen Armee geplant.

Kriegener wird bald seinen ehemaligen Chef Roberts um nichts mehr zu beneiden haben.

In militärischen Kreisen wird man dies nur billig finden, denn gerade diese füllten sich durch den Ausgang des Krieges thatfächlich erleichtert.

Es ist eben doch ein Sieg des Systems, und man kann den Clanden der Millschwärmer wieder mit mehr Aussicht auf Erfolg entgegenzentreten.

Ueberdies fühlt man sich auch nach anderer Richtung hin verpflichtet. Der ernstliche Feldzug hat einer Menge verbannter, alter Offiziere die so notwendige Erhöhung ihrer Einkünfte gebracht.

Es giebt in Preußen keinen Denkschriften, welcher nicht eine größere Nelke von Artillerie über den Krieg geschrieben hätte.

Gerade der Wechsel in den Ereignissen bot Gelegenheit, immer wieder andere Gesichtspunkte zu gewinnen und zu entwickeln.

Ein Generalmajor — Sinski oder Strinski — soll für fünf Zeitungen verschiedener Tendenz geschrieben und so an 800 Wäpfe fertig gebracht haben.

Bei dem erwähnten Herrenabend zog mich der kommandierende General Welchselben in ein längeres Gespräch und versetzte mir, daß er für England die herzlichsten Gefühle hege und als Berufscolat mit Freude die endliche Erprobung der modernen Geschosse begrüßt habe.

Die hiedurch gemommene Erfahrung wiege reichlich allen civilen Schäden auf.

Nach in der Wägerschaft findet man jetzt eine sehr verhängliche Beurteilung der Lage.

Die öffentliche Meinung in Deutschland richtet sich nach dem Erfolge; ich habe dies noch immer behäufig gesehen und über die lärmende Begeisterung der guten Keule gelächelt.

Darum sollte der Enthufismus für Botta und Demel lebensfähiger sein, als der für Bismarck?

Man vergißt schnell in diesem Kambe der Desfer, und ganz besonders haben oppositionelle Gefühle, unerlaubte Schwärmerien ein merkwürdig fauzes Kebe.

Auf die Dauer erhalten sich nur der Klautus mit den Anfsichtspostkarien und solche Neigungen, welche von oben herab protegiert werden.

Die anderen wechseln so rasch wie Depeschen.

Eine gewisse Keere wird sich freilich geltend machen in den Vierbanfantenbalungen, in den Kieberisfeldprogrammen etc.

Aber darüber wird man sich trösten in dem Gedanken, daß der Burenkrieg doch schon ziemlich eintrübig und abgebrannt erschien.

Ein blühendes Abwechslung wirkt schließlich doch ersichtlich.

Und dafür ist gefordert; es giebt ja so viele Gelegenheiten für erlaubte musikalische Massenfundgebungen, in denen sich der Gemütsüberflutung austoben kann!

Nach Umlauf einiger Jahre wird man sich hier kaum mehr an die Namen Colenso und Magersfontein erinnern. Aber man wird den späteren Geschichtskern erzählen, wie Vater seinen großen Hut aufsetzte und in die Versammlung ging, in der so gefühlliche Eider erstanden wurden.

Der hochheilige Herr von Hlow kennt seine Kandeente und weiß, warum er sie mit Stülhosen verglich.

Die Presse?

Soweit sie national ist, empfindet sie den Frieden gewiß als Wohlthat. Sie besand sich doch in einer Zwitlerhellung!

Das fößt sie ja im allgemeinen nicht, aber man darf nicht vergessen, daß die fontirte Meinung in folger Höhe wurzelte. Das war schmerzlich.

Vielleicht hätte man umzustellen können, aber solche Wandlungsproesse haben sich in den letzten zehn Jahren so oft wiederholt, daß dieser neuerliche Umwälzung selbst die gefinnungstüchtigen Anhänger frühig gemacht hätte.

Vielleicht hat nur dieser Gedanke unsere nationalen Reaktionen vor dem Umlauf bemocht.

Die einjige, welche sich durch solche schwachmüthige Ermahnungen nicht beeinflussen ließ, war die der „Königlichen Zeitung“.

Aber man darf nicht vergessen, daß dieses Blatt hietrin alle Bahnen wandelte und schon nach dem Abgange Bismarcks gegen steinliche Bedenken hartföellig war.

Jetzt, nach Beendigung des Krieges, ist, wie gesagt, die nationale Presse von allen Zweifeln erlöst und kann mit gewohnter Begeisterung den hohen Sieg der deutschen Politik preisen.

Es ist alles wieder gut, und hoffentlich vergißt das großmüthige England die beflaggenwerte Verwirrung des deutschen Volkes. Es muß ja so viel vergessen bei Gelegenheit der Krönung Edwards VII.



# Lohn der Frömmigkeit

(Zeichnung von H. H. Scholz)



„Ein' selte Burg isz unzer Geth.“



# Heimkehr

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Das ist unser Haus!  
Junge, so viel ist uns geblieben!  
Das Glück ist daraus,  
Alle Freude ist mit vertrieben.

Dein Vater ist tot,  
Bei Colenso traf ihn das Sterben,  
In grimmigster Not  
Musste deine Mutter verderben.

Zur ewigen Ruh'  
Ging dein Bruder, vom Feind erschlagen.  
Wir zwei, ich und du,  
Sind noch übrig, das Leid zu tragen.

Bittert dir das Herz?  
Griffst es dich hart in jungen Jahren?  
Den bittersten Schmerz  
Hab' ich doch um mein Volk erfahren.

Kudwig Heym

# Der Bundesgenosse

(Zeichnung von E. Ehlers)



„Kommt mit nach London, Jim! Bei unsern Ladies habt ihr Schwarzen mehr Glück als bei den zimperlichen Bureauweibern.“



# Friede

(Zeichnung von Wilhelm Schick)



Das Spiel ist aus. Die kampfgeübte Hand  
Soll wieder friedlich an die Pflugsgar greifen.  
Das wir so heiß umstritten, unser Land,  
Nun drückt es doch der goldne Königsreifen.

Wie huldvoll unser neuer Herrscher spricht!  
Und sein Respekt vor uns ist ungezügelt.  
Ich will's ihm glauben; diesmal lügt er nicht,  
Wir haben ihm die Achtung eingepreßelt.

Recht heißen Dank, daß ihr es anerkennt  
Und jetzt versucht, bei uns euch anzubiedern.  
Wir können leider euch das Kompliment,  
Wenn wir die Wahrheit sagen, nicht erwidern.

Es sah ein jeder von uns viel zu oft,  
Wie sich die Schande hing an eure Fahnen.  
Das ist vorüber. Wir sind unverhofft  
Desselben Königs treue Untertanen.

Desselben Königs, der so edel ist,  
Und uns umfängt mit milden Vaterarmen!  
Vergessen will er gütigst unsern Zwist,  
Der Weiber Schande und den Brand der Farmen.

Mich hat die Gnade wirklich nicht geführt,  
Und sehntlich hoff' ich, mag's auch lange dauern,  
Daß noch einmal das Krämervolk verspürt  
Die derben Fäuste von uns freien Bauern.

Peter Schmitt



## Der Heldefönig

(Zeichnung von Bruno Paul)



„So, mancher zog wohl in den Krieg,  
Er träumte was von Ruhm und Sieg,  
Da that man ihn erschießen.  
Ich ging nicht auf den schönen Weim,  
Ich blieb gesund und frisch daheim.  
Die leben, die genießen.“



# Friedensfest der Börse

(Zeichnung von Jakob Wiltz)



„Ich hab' beim Dankgottesdienst für euch tapfere Leut' mit Jubelruf gebetet; ihr habt meine Aktien gerettet!“

## Wirkungen der Friedensbotschaft

Der Jubelruf ertönte: „Friede! Es ist Friede!“

Unbeschreiblich war die Wirkung, welche diese Nachricht hervorrief. In London umarmten sich die Leute auf öffentlicher Straße.

Eine hochstehende elegante Dame küßte einen Omnibuskutscher, und als sie ihn losließ, blieb ihr Gebiß an den Lippen des bescheidenen Mannes hängen.

Die Frau des Ministers Balfour erregte wegen ihres feuchten Blickes Aufsehen im Hyde-Park. Die Leute priesen sie wegen ihres starken Gefühls. Niemand ahnte, daß die Gefeierte Trübsal gelitten hat.

In der Paulskirche mußte der Erzbischof von Canterbury auf Eis gestellt werden, wegen der heißen Dankgebete, die fortwährend emporsiezen.

Alle Gebäude prangten in Festschmuck. Die Zuchthäuser waren reich besetzt, da viele ihrer Inassen für die Dauer des Krieges zur Armee abgegangen waren. Die betreffenden Zellen waren mit Tannenreisern ge-

schmückt und über den Thüren stand in bunter Schrift: „Willkommen!“

Die Stadt war illuminiert. Auch die Fenster der deutschen Botschaft waren hell erleuchtet.

Nach der andern Straße hinaus hing man für Andersdenkende eine Abschrift der bekannnten Depesche an Krüger.

Die City gab ein Festessen für 10000 Arme der Stadt. Hierbei wurden sämtliche Liebesgaben aufgezehlet, welche seinerzeit aus Deutschland in die Konzentrationslager geschickt wurden.

So halfen alle Stände zusammen, um das herrliche Fest würdig zu begehen.



## Der Krieg

Ein Schlußsatz

Der Krieg (bellum) ist jener Zustand, in welchem zwei oder mehrere Völker es gegeneinander probieren. Man kennt ihn schon seit den ältesten Zeiten, und weil er so oft in der Bibel vorkommt, heißt man ihn heilig.

Im alten Rom wurde der Tempel geschloffen, wenn es anging, weil der Gott Janus vielleicht nichts davon wissen wollte. Das ist aber ein lächerlicher Aberglaube und durch das Christentum abgeschafft, welches die Kirchen deswegen nicht schließt.

Es gibt Religionskriege, Eroberungskriege, Erbsen-, Erbsen-, Nationalkriege u. s. w.

Wenn ein Volk verliert und es geht dann von vorne an, heißt man es einen Rachekrieg.

Am häufigsten waren früher die Religionskriege, weil damals die Menschen wollten, daß alle Leute Gott gleich lieb haben sollten und sich deswegen töteten. In der jetzigen Zeit giebt es mehr Handelskriege, weil die Welt jetzt nicht mehr so ideal ist.

Wenn es im Altertum einen Krieg gab, zertrugten sich auch die Götter. Die einen halfen den einen, und die andern halfen den andern. Man sieht das schon im Homer.

Die Götter setzten sich auf die Hügel und schauten zu. Wenn sie dann jorntig wurden, hielten sie sich auf die Köpfe.

Das heißt, die Alten glauben das. Man muß darüber lachen, weil es so kindlich ist, daß es verschiedene Gottheiten giebt, welche sich zertrügen.

Heute glauben die Menschen nur an einen Gott und wenn es angeht, belet sie, daß er ihnen hilft.

Auf beiden Seiten sagen die Priester, daß er zu ihnen steht, welches aber nicht möglich ist, weil es doch zwei sind.

Man sieht es erst hinterdrein. Wer verliert, sagt dann, daß er bloß gepöbelt worden ist. Wenn der Krieg angegangen ist, spielt die Musik. Die Menschen singen dann auf der Straße und weinen.

Man heißt dies die Nationalhymne.

Bei jedem Volk schaut dann der König zum Fenster heraus, wodurch die Begeisterung noch größer wird. Dann geht es los. Es beginnt der eigentliche Teil des Krieges, welchen man Schlacht heißt.

Sie hängt mit einem Gebet an, dann wird geschossen und es werden die Leute umgebracht. Wenn es vorbei ist, reitet der König herum und schaut, wie viele tot sind.

Alle sagen, daß es so traurig ist, daß so etwas sein muß. Aber die, welche gesund bleiben, trösten sich, weil es doch der schönste Tod ist.

Nach der Schlacht werden wieder fromme Lieder gesungen, was schon öfter gemalt worden ist. Die Gefallenen werden in Massengräber gelegt, wo sie ruhen, bis die Professoren sie ausgraben lassen.

Dann kommen ihre Uniformen in ein Museum; meistens sind aber nur mehr die Knöpfe übrig. Die Gegend, wo die Menschen umgebracht worden sind, heißt man das Feld der Ehre.

Wenn es genug ist, ziehen die Sieger heim; überall ist eine große Freude, daß der Krieg vorbei ist, und alle Menschen gehen in die Kirche, um Gott dafür zu danken.

Wenn einer denkt, daß es noch gescheiter gewesen wäre, wenn man gar nicht angefangen hätte, so ist er ein Sozialdemokrat und wird eingesperrt.

Dann kommt der Friede, in welchem der Mensch verkümmert, wie Schiller sagt. Besonders verkümmert die Invaliden, weil sie kein Geld kriegen und nichts verdienen können.

Manche erhalten eine Dachebel, mit der sie patriotische Lieder spielen, welche die Jugend begeistert, daß sie auch einmal recht fest zuzuhauen, wenn es losgeht.

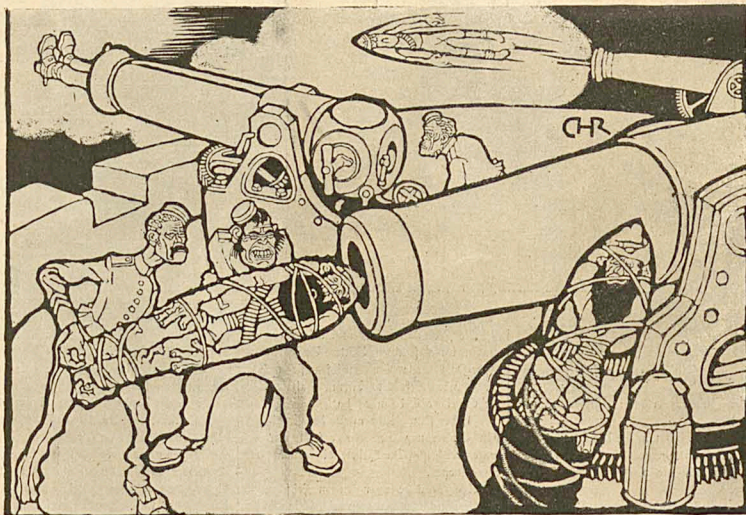
Alle, welche im Krieg waren, bekommen runde Medaillen, welche führen, wenn die Inhaber damit spazieren gehen. Viele kriegen auch den Rheumatismus und werden dann Pedelle am Gymnasium, wie der unger.

So hat auch der Krieg sein Gutes und befruchtet alles.

Mar.

## Strömungsfeier

(Zeichnung von S. Christophel)



Um die strittige Frage über das Schicksal der KapTUREN zu lösen, werden sie zum Salzfischen verwendet.